

REGIO LINKS

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
194 · Ausgabe Region Bern · Mai 2021



REGIERUNGSSTATTHALTER*INNEN-WAHLEN VOM 13. JUNI 2021

Ladina Kirchen – ein Porträt «Keine Berührungsgängste»

«Draussen und in Bewegung – so ist mir wohl» sagt, Ladina Kirchen in ihrem Garten im ländlichen Westen der Stadt Bern. Barnevelder Hühner picken herum. Das Haus dahinter bewohnt Kirchen gemeinsam mit ihrem Mann Mathias Abegg – einem Augenarzt – und ihren beiden Töchtern, Annatina (13) und Marietta (11). Im Juni tritt sie zur Wahl an um das Amt der Regierungstatthalterin des Verwaltungskreises Bern-Mittelland, der mit rund 400 000 Einwohner*innen der grösste Verwaltungskreis im Kanton Bern ist. Regierungstatthalter*innen vertreten den Kanton gegenüber den Gemeinden. Kirchen hat eine klare Vorstellung von diesem Amt: «Ich will Ansprechperson für alle Bürger*innen sein. Ich will schnell reagieren bei Konflikten, um diese möglichst früh zu lösen», sagt sie. Wenn ein Streit eskaliere, werde es mühsam und teuer. Sie spricht dabei als Anwältin und ausgebildete Mediatorin mit eigener Kanzlei aus Erfahrung.

Viel gesehen – viel gelernt

Kirchen wuchs im Bündner Vorderrheintal als jüngste Tochter einer Hausfrau und eines Bauunternehmers zweisprachig auf. Früh zog sie weg – zuerst nach Genf, wo sie als Au-pair arbeitete und dann eine Lehre im Hotelfach abschloss. Anschliessend lebte sie ein Jahr in Montreal (Kanada). Zurück in der Schweiz, holte sie in Zürich die Matura nach und studierte Recht. Erste juristische Berufserfahrungen eignete sie sich an einem Zürcher

Bezirksgericht an. Dort erlangte sie auch ihr Anwaltspatent. 2010 liess sie sich mit ihrer Familie in Bern nieder. Als stellvertretende Ratssekretärin betreute sie einige Jahre den Stadtrat juristisch. Bevor sie sich 2018 als Anwältin selbstständig machte, leitete sie beim Bund während mehreren Jahren Projekte im Asylbereich und in der Gesetzgebung.

Lokale Verankerung ist wichtig

Zwischen 2017 und Mai 2019 sass sie für die SP im Stadtrat. «Ich vertrat insbesondere Anliegen, die den Berner Westen betrafen – die Zukunft der Rehag-Grube oder das geplante Depot der BLS in Riedbach», so Kirchen. Für die «Berner Zeitung» ist sie die Favoritin der bevorstehenden Wahl. «Ich will eine Regierungstatthalterin für die Menschen in der Stadt und auf dem Land sein», sagt Kirchen. So, wie sie lebe und wohne, kenne sie sowohl die Anliegen in der Stadt als auch die Bedürfnisse auf dem Land. Sie ist nicht nur Mitglied in ihrer SP-Sektion Bümpliz-Bethlehem, son-

dern auch im Vorstand des Leists Oberbottigen, wo sie mit den oft bürgerlich geprägten Ansässigen gut zusammenarbeitet. «Ich habe keine Berührungsgängste», sagt sie, «und sie auch nicht.»

Johannes Wartenweiler



Maximilian Lederer

ZUR PERSON

Ladina Kirchen, 1970, wohnhaft in Oberbottigen/Bern, Anwältin, verheiratet, zwei Töchter.

www.ladinakirchen.ch
Facebook: @ladina.kirchen
Twitter: @ladina_kirchen
Instagram: @ladinakirchen

«Ich will eine Regierungstatthalterin für die Menschen in der Stadt und auf dem Land sein.»

Siegenthaler/Rauch – ein erfolgreiches Duo an der Spitze der Stadtpartei tritt ab



Edith Siegenthaler, Co-Präsidentin SP Stadt Bern 2013–2021



Daniel Rauch, Co-Präsident SP Stadt Bern 2018–2021

Die SP ist in der Stadt Bern die stärkste Partei: mit einem Wähleranteil von rund 28 Prozent, mit mehr als einem Viertel der Sitze im Stadtparlament und mit zwei Sitzen im Gemeinderat. Auch in den letzten Wahlen hat die SP ihre Position verteidigt. Das ist nicht selbstverständlich; denn die sozialen Parteien sind in den letzten Jahren vielerorts stark unter Druck geraten.

Sitze in der Regierung und im Parlament sind die Währung von Parteien. Unseren Erfolg verdanken wir wesentlich auch euch beiden. Ihr habt die Partei in den letzten Wahlkampf geführt und auf Kurs gehalten – mit viel Übersicht und mit klarem sozialem Kompass. Ihr habt gezeigt, wie die SP erfolgreich sein kann. Nicht mit einfachen Rezepten, sondern mit grossem Engagement an ganz vielen Orten.

Ihr wart viel unterwegs und habt in den Sektionen und in den verschiedenen Gremien zugehört und eine gemeinsame Linie gesucht. Viele Positionspapiere sind in den letzten Jahren entstanden. Ihr habt verstanden, dass Positionen immer wieder neu verhandelt und mit Leben gefüllt werden müssen. Verantwortung übernehmen heisst, fundierte Positionen zu erarbeiten.

Positionspapiere sind keine Papiertiger, sondern Integrationsmaschinen. Sie zeugen davon, dass unsere Partei nicht einseitig Themen bewirtschaftet, sondern vielseitig engagiert ist. Etwa dafür, dass faire Löhne

bezahlt werden, gute Arbeitsbedingungen gelten und dass Frauen und Männer die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben. Dass Kinder sich entfalten können – unabhängig davon, wie viel Geld ihre Eltern haben. Dass Sozialhilfe ein würdiges Leben garantiert. Dass die Stadt auf nachhaltige Mobilität setzt und dass sie griffige Massnahmen gegen den Klimawandel ergreift.

Ihr habt eine gute und rasche Kommunikation umgesetzt – auch und gerade in den sozialen Medien, die ihr stark gefördert habt. Nach aussen habt ihr die Positionen der SP mit Entschiedenheit vertreten. Ruhig und ohne billige Effekthascherei. Im Wahlkampf und in vielen erfolgreichen Abstimmungskämpfen, zum Beispiel über die Wohninitiative, das Viererfeld, die Schwimmhalle oder das Tram Bern – Ostermundigen – aber auch in kantonalen Abstimmungen wie jener über die Kürzungen bei der Sozialhilfe.

Ihr habt eine gute Zusammenarbeit mit den verbündeten Parteien gepflegt und im Stadtrat gemeinsam mit unseren Stadträt*innen Lösungen erarbeitet, die uns weiterbringen. Es braucht die Kompetenzen, die Dossierkenntnisse und die harte Kleinarbeit aller.

Ich bin dankbar, dass ich als Fraktionschefin im Parlament mit euch zusammenarbeiten konnte. Ich bin mir bewusst, dass die Verteidigung des zweiten Sitzes im Gemeinderat ohne das riesige Engagement der

SP und eurem grossen persönlichen Einsatz nicht möglich gewesen wäre. Dafür gebührt euch beiden grosser Dank und Respekt.

Liebe Edith, lieber Dänu, ich werde die Zusammenarbeit mit euch in bester Erinnerung behalten, aber auch euren Humor, eure Herzlichkeit und Ehrlichkeit. Ich bin froh, dass wir – wenn auch in anderer Form – weiterhin auf euer Engagement zählen dürfen.

*Herzlichen Dank für alles und alles Gute!
Marieke Kruit, Gemeinderätin
der Stadt Bern*



Herbst 2020: Daniel Rauch und Edith Siegenthaler im Strassenwahlkampf.



Gleitschirmflieger auf der Grossen Allmend.

www.bern.ch

JUSO STADT BERN

Die Allmend gehört allen!

DIE BERNER YOUNG BOYS WOLLEN ZUSÄTZLICHE TRAININGSFELDER – AUF DER BERNER ALLMEND. EINMAL MEHR SOLLEN PRIVATE DEN ÖFFENTLICHEN RAUM EINNEHMEN. WARUM WIR TROTZ MEISTERTITEL KEINE YB-ANLAGE AUF DER ALLMEND WOLLEN. Lana Rosatti und Paula Zysset, Co-Präsidium der JUSO Stadt Bern

Der öffentliche Raum in Bern ist knapp, wie eigentlich überall. Knapp, nicht nur weil er räumlich begrenzt ist, sondern auch, weil er ohne aktive Verteidigung und Kampf um mehr Freiräume verloren geht. Spätestens seit Beginn der Pandemie sollte uns allen klar sein, welchen Stellenwert öffentlich zugänglicher, profit- und konsumfreier Raum hat. Seit Cafés geschlossen wurden und Treffen in den eigenen vier Wänden nicht möglich waren, wurde klar, wie wichtig der gemeinsam nutzbare Raum draussen ist. Aber gemütliche Treffen und Erholung ist nicht die einzige Funktion, die solche Freiräume erfüllen. Sie bringen Menschen mit verschiedenen Hintergründen zusammen, lassen es zu, dass Menschen aus verschiedenen Stadtteilen, Schichten, Berufen und sozialen Umfeldern sich treffen. Um diese Funktion zu erfüllen, ist es entscheidend, dass der Raum für die Menschen gestaltbar bleibt. Dieser Punkt muss auch immer wieder, speziell im Sommer, betont werden, wenn profitorientierte und super-hippe «Zwischennutzungen», auch bekannt als «Pop-ups», den öffentlichen Raum beleben wollen und dabei Barrieren errichten und Menschen ausschliessen. Aber was ist nun

das Problem mit dem gelb-schwarzen Fussballclub und der Allmend?

Die Young Boys benötigen zusätzliche Trainingsfelder. Ein grundsätzlich berechtigtes Anliegen, schliesslich wollen (zumindest einige von uns) nächstes Jahr wieder einen Meistertitel feiern. Doch werden die Trainingsfelder auf der Allmend verwirklicht, bedeutet dies nicht nur eine zusätzliche Trainingsmöglichkeit für YB. Es bedeutet auch die Verdrängung von Spaziergänger*innen, Drachensteiger*innen, Fangis spielenden Kindern und Hobbysportler*innen. Bei aller Gelb-schwarz-Liebe lässt sich nämlich eines nicht wegdiskutieren: Erhält YB auf der Allmend neue Trainingsanlagen, dann muss einmal mehr öffentlicher Raum den Interessen von Akteur*innen mit grossen finanziellen Mitteln weichen. Die Allmend als gestaltbarer grüner Erholungsraum und – je nach Jahreszeit – Schlittelparadies am Stadtrand von Bern müsste privaten Fussballfeldern weichen.

Wir sind dafür, dass man Lösungen findet, um Sportvereinen zusätzlichen Trainingsraum zu ermöglichen. Es muss aber ebenso klar sein, dass auf der Allmend die Interessen aller Menschen der Stadt Bern mit

im Spiel sind, nicht nur diejenigen von YB. Die Privatisierung von öffentlichem Raum verdrängt Menschen und fördert Segregation. Damit finanzstarke Private nicht höher gewichtet werden als all die Menschen, welche die Allmend nutzen, müssen wir einmal mehr lautstark festhalten: Öffentlicher Raum muss öffentlich bleiben! Wir wehren uns gegen Privatisierungen und Kommerzialisierungen des öffentlichen Raums. Wir hoffen auf weniger kommerzielle Pop-ups diesen Sommer und einen weiteren Meistertitel 2021/2022. Für Aus- statt Abbau unserer Freiräume!

SAH Bern ETCETERA
Die soziale Arbeitsvermittlung

30 JAHRE
ETCETERA BERN

Personalverleih für Reinigungen,
Haushalt, Umzüge, Räumungen
und Gartenarbeiten

Preise & Kontaktformulare:
www.sah-be.ch/Service
Oder kontaktieren Sie uns direkt

031 331 04 03
etcetera.bern@sah-be.ch

 Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH
Société suisse d'aide et de travail SAH
Soccorso operaio svizzero SOS

Ein Netzwerk für die Natur



Unsere Landschaft ist stark zerschnitten. Das hindert Wildtiere in ihrem natürlichen Wanderverhalten und führt zu mehr als 20 000 Wildunfällen pro Jahr. Pro Natura fordert mehr ungestörte Bewegungsachsen, damit Rothirsch, Dachs und Co. Strassen oder Schienen gefahrlos überwinden können.

ANGESICHTS DER GEGENWÄRTIGEN BIODIVERSITÄTSKRISE WIRD EINE FORDERUNG IMMER LAUTER: DER AUFBAU EINER ÖKOLOGISCHEN INFRASTRUKTUR ZUM ERHALT UND ZUR FÖRDERUNG EINER BIODIVERSITÄT FÜR ALLE!



Jonas Ammann,
Gemeinderat Meikirch

Die Klimaaktivist*innen haben es uns in aller Deutlichkeit mitgeteilt: Es ist 5 vor 12! Diese dringliche Aufforderung betrifft allerdings nicht nur das Klima, sondern ebenfalls den Zustand der Biodiversität in der Schweiz. Mehr als ein Drittel aller einheimischen Arten und knapp die Hälfte aller Lebensräume in der Schweiz sind bedroht und figurieren auf den entsprechenden Roten Listen.

Biodiversität – ein öffentliches Gut

Oftmals wird der Begriff der Biodiversität mit einer vielfältigen Blumenwiese oder mit einem Insektenhotel gleichgesetzt. Betrachten wir aber, dass eine unschätzbar hohe Anzahl der täglich verwendeten Medikamente aus genetischen Ressourcen aus Regenwäldern, Korallenriffen und weiteren Lebensräumen stammt, erhält die Vielfalt des Lebens eine ganz andere Dimension. Neben den offensichtlichen Ökosystemleistungen wie sauberes Trinkwasser, reine Luft, Wohlbefinden und in der Landwirtschaft (bspw. Bestäubung, Bodenenerneuerung) kommen zahlreiche weitere hinzu, welche oftmals erst beim Verschwinden des Artenreichtums sichtbar werden (Hochwasser- und Erosions-

schutz, Regulierung von Krankheiten etc.). Biodiversität ist somit ein Gut, welches per se der Allgemeinheit zugute kommt und seit jeher allen, respektive niemandem, gehört.

Ein Netz für die Natur-Strategie

Obwohl der dringende Handlungsbedarf von verschiedenen Akteur*innen auf die politische Bühne gebracht wurde, nimmt die biologische Vielfalt weiter ab. Zudem werden die gegenwärtigen Herausforderungen wie Klimawandel, Zersiedelung und Intensivierung der Landwirtschaft weiteren starken Druck auf die biologische Vielfalt ausüben. Der Bundesrat hat sich daher zum Ziel gesetzt, dass die Schweiz bis 2040 (ursprünglich 2020) über eine funktionsfähige ökologische Infrastruktur verfügt, um Lebensräume und Arten zu vernetzen und damit ebenso die genetische Vielfalt zu erhalten und zu fördern. Bis anhin hat der Bund diesen Auftrag jedoch primär an die Kantone delegiert, was angesichts des grossen Migrationsbedürfnisses vieler Arten, der Kleinräumigkeit der Schweiz und der unübersichtlichen Verflechtung der Naturschutzgesetzgebung faktisch einer Kapitulation gleichkommt.

Handeln wir jetzt!

Die wissenschaftliche Erarbeitung dieses Natur-Netzwerkes wurde bereits 2004 abgeschlossen. Nun ist es an der Politik, diesen zentralen Bereich der nachhaltigen Entwicklung umzusetzen. Gerade im Zusammenhang mit der vorgeschriebenen Siedlungsentwicklung nach innen wird es schwierig,

aber dringend nötig sein, das Potenzial bei der ökologischen Aufwertung im Siedlungsraum weiter auszuschöpfen. Angesichts der immensen Landwirtschaftsflächen (über ein Drittel der Schweizer Landesfläche und ca. 42 Prozent der Fläche des Kantons Bern) müssen in diesem Bereich zudem deutlich strengere Massnahmen ergriffen werden, um die angestrebte Vernetzung zu erreichen. Der parlamentarische Nichteintretensentscheid zur Agrarpolitik 22+ und die vehemente Ablehnung der Agrarinitiativen vonseiten des Bauernverbands ist – angesichts der Tatsachen – ein Affront gegenüber uns allen.

Es darf nicht sein, dass sich die Geschichte wiederholt und sich einige wenige, kurzfristig und unverantwortlich, auf Kosten von uns allen bereichern. Beginnen wir zu vernetzen, was einst vernetzt war, und somit gegenwärtige und zukünftige Generationen vor den Folgen der Biodiversitätskrise zu bewahren. Denken wir bei Planungsprojekten auf allen Ebenen stets an die Vernetzung unserer Biodiversität – einen Schatz, den wir noch nicht einmal vollständig entdeckt haben.

Eine ökologische Infrastruktur setzt sich aus verschiedenen Kern- und Vernetzungsgebieten zusammen und legt sich, analog zu anderen Infrastrukturen, wie ein Netz über die ganze Schweiz. Arten und Lebensräume werden dadurch verbunden, was deren langfristige Erhaltung sichert und eine sich laufend weiterentwickelnde genetische Vielfalt ermöglicht.